

A2 >3< Meine Schulzeit von 1948 bis 1956



oben 5c. Klasse mit Lehrer Steurich

Das System schuf im übertriebenen Sinn eine zwei Klassenschülerschaft a die Überzeugten oder Mitläufer des Staates, (meistens Einheimische Kinder) b die nicht JP (meistens Flüchtlingskinder) die zu erwartenden Gegner oder Feinde der DDR. Ich fühlte mich zu der 2. Gruppe zugehörig. Trotzdem versuchte ich bei vielen nicht politischen Aktivitäten mit zu machen. Da ich von Vater das Schachspielen erlernt hatte meldete ich mich bei unserem Schul.- Schachzirkel. An einem Geologie.- und Fotozirkel nahm ich zeitweise auch teil. Schiffs,- und Flugmodellbau -Zirkel bereiteten mir auch viel vergnügen.

In Schüler - Sportgruppen für Leichtathletik, Geräteturnen, so wie Langlauf und Skispringen im Winter habe ich Zeitweise teilgenommen. Ich habe auch in einer Schülersmannschaft Tischtennis gespielt.



Das Sportleistungsabzeichen der DDR in Silber, so wie einige Urkunden und Abzeichen habe ich erhalten.



4 x im Jahr wurden so genannte Republikspiele veranstaltet, an denen ich auch öfters teilnahm. Ein anderes Hobby war für mich noch Malen und Zeichnen, Mutter konnte auch gut malen. Ich interessierte mich für Archäologie, Astronomie. Meine Lieblingsfächer waren Geographie, Geschichte, Physik, Chemie. Nicht so gut war ich in Deutsch und Matte, schlecht war ich in Russisch.

unten 6c. Klasse



Martin B.

In den Herbstmonaten, wenn die Getreide- und Kartoffelernte zu Ende ging, war Vater mit uns oft über die abgeernteten Felder gegangen um Getreidehalme und Kartoffeln zu sammeln. Dies taten auch noch viele andere Flüchtlingsfamilien. Das gesammelte Korn, Weizen oder Gerste wurde getrocknet und mit einer Kaffeemühle gemahlen. wir kochten davon einige Suppen. Oft wurden wir und andere Familien beim sammeln der Ehren von den einheimischen Bauer von ihren Feldern vertrieben. Es kam auch vor, dass wir auf einer nahe gelegenen Müllkippe nach Essbaren suchten

Wir wollten überleben. Wilfried der stark unterernährt war bekam auf Rezept eines Arztes Weißbrot verschrieben. Viele Sachsen mochten uns Heimatvertriebene nicht und ließen es uns auch spüren.

Sie fühlten sich als was besseres, vergaßen, dass sie nur Glück hatten, das der Krieg ihnen die Heimat gelassen hatte. Warum behandelten uns Vertriebene viele der Einheimischen wie Aussätzige, sie beschimpften uns als Pollacken. Wir brauchten damals Hilfe statt Mitleid und Akzeptanz statt Bedauern.

Warum erkannten viele nicht, dass es nur ein glücklicher Zufall war, einige Kilometer weiter westlich zu wohnen?

Trotz Lebensmittelkarten gab es oft große Probleme mit der Beschaffung von Lebensmitteln

Wir freuten uns jedes Mal, wenn wir satt wurden. Das vorgenannte bezieht sich rückblickend auf die 8 Jahre Schulzeit.

1951 musste ich nach Ebersbach ins Krankenhaus wegen Blinddarmentzündung und wurde operiert, bekam im Krankenhaus eine schwere Grippe und Lungenentzündung dazu.

Es war für mich so schlimm, dass die Ärzte mit meinem ableben rechnen mussten.

Sie ließen meine Eltern benachrichtigen und bereiteten sie auf das schlimmste vor. Ich bin dann, doch wieder gesund geworden. Fort an hatte ich mit Atembeschwerden und Kopfschmerzanfällen zu tun.

2x hab ich in meiner Kindheit an einer Ferienaktion des Betriebes in dem Vater beschäftigt war teilnehmen dürfen.

Das erste Mal 1952 im alter von 11 Jahren zur Seenplatte zwischen Bautzen und Spreewald.

Das zweite mal 1955 mit 14 nach Dresden. Man brachte uns mit Lkws, auf deren Ladefläche Holzbänke montiert wurden. Wilfried war 1952 auch dabei, 1955 bin ich allein gefahren. (Wilfried war schon in der Lehre)



Fotozirkel der Fichteschule >Wilfried steht links neben Lehrer Hans Dörner<
die Aufnahme wurde vor ca. 60 Jahren von mir gemacht.